

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1886

6 (14.1.1886)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 M.
50 Pf., durch die Post
bezogen 1 M. 75 Pf.

Der Landbote.

Anzeiger

Einrückungsgebühr
die kleingepaltene
Zeile oder deren Raum
10 Pf.
Reklamen werden mit
20 Pf. die Zeile
berechnet.

Briefe und Gelder frei

für den Amtsbezirk Sinsheim und Umgebung.

N. 6.

Donnerstag, den 14. Januar 1886.

47. Jahrgang.

Politische Umschau.

Sinsheim, 13. Januar 1886.

Das bayerische Gesamtministerium richtete dieser Tage an den König Ludwig eine Vorstellung über die Verhältnisse der Hof- und Kabinettskaffe von dem Gesichtspunkt der königlichen und Landesinteressen aus.

Aus Wien kommt eine neue deutsch-feindliche Nachricht. Hoffentlich ist dieselbe übertrieben. Es heißt, in einem Erlaß des Statthalters von Mähren werde der deutsche Schulverein als politischer Verein bezeichnet. Demnach würde seine jetzige Organisation unmöglich gemacht.

Im böhmischen Landtag hat das neue Jahr begonnen, wie das alte geschlossen hat, mit Kämpfen zwischen den Deutschen und den Tschechen. Es handelt sich um die Verwaltung des Statthalters v. Kraus. Die Führer der „schärferen Tonart“, Knoß, Bickert und Knoll, brachten die Königinhofers Erzeße zur Sprache und führten heftige Klagen gegen den Statthalter. Knoß wurde mehrmals unterbrochen, schließlich wurde ihm das Wort entzogen. Der Statthalter erklärte, daß er Tschechen und Deutschen ein gleiches Wohlwollen entgegenbringe. Auf der Goldwaage könnte man es wägen und es werde keine Differenz wahrnehmbar sein. Die Marschroute, die er von der Regierung empfangen habe, lautete: Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Der Jungtscheke Gregt trat in der heftigsten Weise und mit gewohnten Ueberreibungen gegen die Deutschen auf. Die Farben der Deutschen seien nicht schwarzgelb, sondern schwarzgelbroth, aus denen das Schwarz-Weiß hervorleuchte. Die Tschechen stünden zu hoch, als daß ihnen die Deutschen nur die Schuhriemen anhängen könnten. Knoß erwiderte, daß die Deutschen vor Allem die Kaiserkrone hochachten. Graf

Thun von der Rechten acceptirte dies und erklärte, daß im Zeichen des Staats und des Kaiserlichen Familienwappens alle Parteien sich einigen könnten.

Fürst Alexander von Bulgarien hat der Pforte folgende Vorschläge gemacht: 1) die Pforte soll die Union anerkennen, die Form sei später zu diskutieren; 2) der Fürst verpflichtet sich, die bulgarische Armee zur Verfügung des Sultans zu halten; 3) der Tribut soll regelmäßig bezahlt werden; 4) der Fürst empfängt die Investitur in Konstantinopel. Die Pforte hat sich noch nicht entschieden. England soll der Annahme der Vorschläge günstig sein, Oesterreich dagegen Schwierigkeiten erheben. Rußland soll versuchen, die Pforte zu einem gemeinsamen Vorgehen mit ihm zu bewegen, damit die Bulgaren die Union Rußland zu verdanken hätten.

Wie uns aus Weimar, Texas, mitgetheilt wird, hielt kürzlich bei einer in der Vereinshalle des deutschen Vereins „Froh Sinn“ daselbst stattgehabten Generalversammlung unser Landsmann Vereinssekretär Herr Gustav Vender, Principal der Prairie-Schule in Fayette County, einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten“. Diesem Vortrage, welcher in der dortigen gelesesten deutschen Zeitung abgedruckt ist, entnehmen wir nachstehende Stellen:

Dem Abgeordnetenhaus des 49. Congresses, der am Montag zusammentrat, gehören folgende Deutsche an: J. J. Kleiner, Demokrat von Evansville, Indiana; Hermann Lehbach, Republikaner von Newark N. J.; Jakob Romeis, Republikaner von Toledo, O.; (sein Sitz wird von Frank Hurd, dem gewesenen Vertreter des Districts im Congress contestirt) Daniel Ermentraut, Demokrat von Reading, Pennsylvania; und Richard Guenther, Republikaner von Dosh, Wis. Es giebt also aus der aus 325 Abgeordneten bestehenden Gesamtzahl als Vertreter eines Bevölkerungselementes, das 12 Millionen Seelen umschließt, nur 5 Deutsche. Das ist für den politischen Einfluß des deutschen Ele-

ments, von welchem man so oft in überschwänglichen Redensarten zu hören bekommt, ein recht trauriges Armuthszeugniß. Wir wissen nicht, wie viele Zehntausende im Congress sind, aber sicher dürfen wir annehmen, daß es im Verhältnis mindestens die zehnfache Anzahl ist. Als Grund dieser numerisch so geringen politischen Vertretung der deutschen Bevölkerung hört man oft angeben: Ja, die Deutschen, in ihrem rechtlich denkenden und bescheidenen Gemüthe trachten nicht nach politischen Aemtern etc. Das klingt recht schön und erhaben, die Wahrheit ist's jedoch nicht. Zu unserer eigenen Beschämung müssen wir uns gestehen, daß die Hauptursache die verdammungswürdige Zwietracht, der Haß, Neid und Eifersucht ist, welche die guten Deutschen stets unter sich selbst spaltet und ohnmächtig macht. Es ist gewöhnlich der Fall, daß, sobald irgend ein Deutscher etwa politische Aspirationen zeigen sollte, gerade seine deutschen Landsleute diejenigen sind, die ihm die bitterste Opposition entgegensetzen. So kommt es, daß eben unsere fähigsten Deutschen sich lieber vom öffentlichen Leben zurückziehen, als daß sie ihren Charakter der neiderfüllten Meute für ihre Angriffe aussetzen.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 11. Jan. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin hatten die Absicht, heute Berlin zu verlassen, um die Heimreise anzutreten, haben aber auf Wunsch der kaiserlichen Majestät die Abreise bis auf Donnerstag den 14. d. M. verschoben und gedenken demnach Freitag den 15. d. M. in Karlsruhe einzutreffen.

Stuttgart, 12. Jan. Prinz Wilhelm verlobte sich mit Prinzessin Charlotte von Lippe-Schaumburg, eine Nachricht, die im ganzen Lande mit größter Freude begrüßt werden wird.

Köln, 11. Jan. Der „Köln. Volks-Ztg.“ wird aus Rom vom 10. Jan. gemeldet, daß die Pöfener Bischofs-Frage gelöst sei.

Berlin, 12. Jan. Der Reichstag trat heute in die erste Lesung der Zudersteuervorlage ein. Abg. Witte (deutschl.) spricht gegen die Vorlage, welche die Materialienbesteuerung beibehalte; die einzig richtige

spenden. Da begann es dem Mann zu weilen vor den Augen zu schwimmen, und es war ihm, als breche mit einem Schlag sein ganzer Muth zusammen. Doch nur einen Augenblick — und er erhob wieder das Angesicht, schaute trotzig vorwärts in die endlose Wildnis, und sein leichter Schritt trug ihn so sicher und scheinbar froh gemuthet wieder dahin, als seien die weißbereiften Zweige mit Frühlingsschneeflocken geschmückt und der vom Felsen stürzende Waldbach, darüber sich die gefrorenen Wasserdünste wie eine Rauchwolke lagerten, ein kühler Brunn im Mai.

Des Riesensohns aus Nordland — so hatten unsere Urväter den Winter geheißen und ihm den Namen des grimmigen Mannes beigelegt mit der kalten Brust — dessen gedachte in der nächsten schwarzen Minute wieder der Mann, denn es überkam ihn, als wolle der grimmige Niese, der leibliche Better des Todes, ihn und sein Weib und Kind hinmorden ohne Erbarmen. Es schwindelte ihm vor Kälte und bis auf die Knochen drangen die Schauer des Frostes.

Das Weib aber mit dem blassen Leidensgesicht war anzusehen wie eine christliche Märtyrerin, die man zur Opferung hinführte vor jenen Riesensohn. Aber ob auch sie wohl im Stillen erbeite unter der Mühsal des Leibes und der Marter der Seele, dächte ihr doch der Anblick ihres Mannes mit einemmale noch viel schrecklicher. Denn wie die Nacht niederfiel und das letzte kalte Roth der untergehenden Sonne über dem Schnee der Bäume blutfarben verblühte, breitete sich über die harten Züge des Mannes

Im Jahr des Herrn.

Kulturgeschichtliche Skizze

von

H. S. Riehl.

(Fortsetzung.)

ie gedachten aber gegen den oberen Main zu ziehen und von da hinüberzudringen nach Thüringen und Sachsen. Das war ein kühnes Wagnis, denn der Weg ging mitten durch ein von Feinde verwüstetes, ausgehungertes Land, es war in den rauhesten kurzen Tagen vor dem Jahreswechsel. Aber die Flüchtlinge waren hartgebadene Leute, wettersfest, mit Stahl an Gliedern und einem wider den Hunger stehenden Magen. War es doch auch in selbiger Zeit, wo König Ludwig, genannt der Deutsche, bei Lammersheim ein paar Rippen brach und noch weiter reiste, als sei er unverfehrt, und die Schweizer ausstieß, obwohl man das Krachen durch zerbrochene Rippen hörte, wenn sie an der Stiege, und mit seinem Bruder Karl einen Interredung hielt, um das Reich Lothars königlich zu theilen, und dann erst, als er sich die Geißel ausgemacht, nach Norden ging, um den übergewaltigen Fuß die Rippen wieder zu lassen. Das waren noch Zentner Auen, trostige Leute und trostige Könige, von der auf ein zerbrochenes deutsches Reich das Gewand zerbrochene Rippen mehr oder auf dem Auen ankam.

In am Sylvesterabend, dem Abende und Dienstag, seit der Mann aus dem

Fulder Land mit Weib und Kind stehend in's Weite irrte. Das Kind aber war zwei Jahre alt und trank noch immer an der Mutter Brust; denn so zog dieses starke Geschlecht starke Nachkommen groß, und sieben Jahre lang hatte vordem der starke Hermal der Mutter Brust getrunken. Mann und Weib trugen das Kind wechselweise und hüllten es fürstorglich in ihre warmen Felle.

Der Tag war grimmig kalt gewesen. Eifriger noch brach der frühe Abend herein. In den Waldbergen der Röhren hatten sich die Wanderer verlaufen, und nur am ersten Tage von der Gastfreundschaft eines selber halb verhungerten Bauern einen mageren Bissen erhalten. Hungerig hatten sie sich schon gestern Abend im Schnee des Waldes gebettet. Am andern Morgen schritt der Mann noch guten Muthes rüstig aus; denn wer aus der Knechtschaft zur Freiheit wandelt, der spürt die Mühsal des Weges nicht. Schweigend, im treuen Duldermuth des Weibes zog die Genossin nebenher, das schlummernde Kind im Arme. Aber am Mittage hatten sie sich verirrt in den Schluchten des Gebirgs; der Abend schlich heran und nirgends ließ sich der Rauch einer Hütte erspähen. Nur die Spuren des Wildes und der Raubthiere kreuzten sich im Schnee, aber den ganzen Tag hatte noch nicht ein einziges Mal das tröstliche Wahrzeichen menschlicher Fußspuren den Muth der Wanderer belebt. Häufiger wachte das Kind auf, weinte stärker und länger und stammelte seine halbverständlichen, bittenden Laute, denn auch ihm konnte die Mutter schon nicht mehr Nahrung genug

Steuer sei die Fabriksteuer. Minister Dr. Lucius bestreitet den Niedergang der Landwirtschaft und der Zuckerindustrie und hebt hervor, die große Ausdehnung der Zuckerausfuhr habe zur Beibehaltung des jetzigen Systems geführt. Nach dem Enquetebericht hätten sich die meisten Zuckerindustriellen mit verschwindenden Ausnahmen für die Materialsteuer erklärt. Nachdem noch die Abgeordneten v. Hellborn und Nobbe für die Vorlage gesprochen, wird die weitere Berathung nach dem Vorschlage des Präsidenten auf morgen 1 Uhr vertagt.

Ausland.

Wien, 11. Jan. Wie die „W. Allg. Ztg.“ vernimmt, hat Rußland den Mächten vorgeschlagen, auch Griechenland zur Abrüstung zu veranlassen. Diesem Vorschlage stimmen sämtliche Mächte zu. Bezügliche Schritte stehen ehestens bevor. Die Friedens-Unterhandlungen werden auf rumänischem Boden stattfinden.

Paris, 11. Jan. Die Vertreter der Mächte in Belgrad, Sofia und Athen erhielten nunmehr Weisungen betr. ein gemeinsames Vorgehen zur Herbeiführung der Abrüstung.

London, 11. Jan. Der „Times“ wird aus Wien berichtet, der Czar beharre auf seiner Weigerung, sich mit dem Fürsten Alexander auszusöhnen, werde sich aber in Würdigung der von den bulgarischen Truppen entwickelten Tapferkeit der Vereinigung der beiden Bulgarien nicht mehr widersetzen.

Madrid, 12. Jan. Der Militärgouverneur von Cartagena wurde gestern Nacht um 1 Uhr benachrichtigt, daß im Fort S. Julian ein Aufstand ausgebrochen sei. Ein Sergeant war unter dem Schutze der Dunkelheit mit einer Anzahl Bauern in das Fort eingedrungen, nachdem ein anderer Sergeant das Thor geöffnet hatte. Die Aufständigen bemächtigten sich des Gouverneurs des Forts. General Fajardo rückte mit fünf Kompagnien von Cartagena aus und forderte die Aufständischen auf, sich zu ergeben; letztere feuerten und verwundeten den General. Da sie aber von der Besatzung keine Unterstützung fanden, so entflohen die Aufständigen nach dem Meere. Cartagena verhält sich ruhig.

Verschiedenes.

||: **Sinsheim, 12. Jan.** Die in letzter Nr. dieses Blattes unter „Eingefandt“ gebrachte Notiz über die „außerheißliche Fabrik“ war Vorläuferin der Erscheinung eines mit der Zuckerfabrik Waghäusel concurrirenden Agenten, den, wie es scheint, die Noth, nicht der eigene Trieb“ in unsern Kreis geführt hat. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist es die Zuckerfab-

rik Hattersheim, welche diesen auf dem Gebiete des Hagelwesens in unserem Lande nicht ganz unbekanntem Agenten hierher gefandt hat, um der Zuckerfabrik Waghäusel einen Hagelschaden anzuthun. So angenehm uns die Concurrenz im Interesse unserer Landwirthe auch ist, so berührt es uns doch eigenthümlich, warum eine so weit von uns (bei Wiesbaden) gelegene Fabrik in unserer Gegend auftritt. Ohne Zweifel liegen dieser Erscheinung dieselben Ursachen zu Grunde, die auch bei Fabrik Waghäusel das langjährige und wohlverdiente Vertrauen bei unseren Landwirthen erschüttert hat, denn wie könnte man sich das Opfer der hohen Frachten von Sinsheim nach Hattersheim erklären gegenüber der Thatsache, daß gerade um den letztern Ort die besten Bemerkungen von Nassau liegen. Diese der Concurrenz zu Grunde liegende Unnatur berechtigt auch zu der Frage, ob es Hattersheim wirklich Ernst sei Accorde in der hiesigen Gegend abzuschließen. Da berechtigt uns denn ein aufmerksamer Verfolg des fremden Agenten, der wie eine Windsbraut da und dort noch in staubaufwirbelnder Weise agitirt um wieder zu verschwinden, daß es ihm um den Abschluß von Accorden eigentlich gar nicht besonders zu thun ist. Wir möchten daher unsere Landwirthe zur Vorsicht mahnen, kann es sich für diese doch nur darum handeln, entweder Zuckerrißen zu bauen oder keine. Im Bejahungsfalle werden sie sich auch einmal über die Krisis hinwegsetzen können, die im Jahre 1883 zu der beklagenswerthen Spaltung mit Waghäusel geführt hat, anstatt den Verlockungen einer fremden „außerheißlichen“ Fabrik zu folgen, welche, wie es zweifellos scheint, nur aus Noth das Liedchen singt: „Mein Vaterland muß größer sein!“

ein gar furchtbarer Ausdruck. Es war als gehe ein gewaltiger Kampf durch seine Seele. Unstet rollte das wilde Auge, die Lippen zuckten so heftig, daß er sie fest zusammenbeißen mußte, und gleich als wolle er den Feind, mit dem er inwendig rang, auch mit dem Arme niederschlagen, fuhr mehr denn einmal die Hand nach dem Griff des Schwertes.

Weiß besäumt vom Reif erhöhten Bart und Haupthaar die schreckenvolle Würde des Antlitzes, und im Doppellicht des verlöschenden Abendrothes und der glühend hinter den Bergen aufsteigenden Mondescheibe erschien der Mann wie ein altheidnischer Priester, der, mit dem Zorn der Götter ringend, sich rüstet, das Sühnopfer hier im Allerheiligsten der Wildniß zu bereiten. So waren die Wanderer zu einer Anhöhe gekommen, wo schwarze Basaltfelsen aus der Schneedecke aufragten. Unter einem vorhängenden Felsen, den die Pfeiler im Emporsteigen wie ein Dach über sich gehoben hatten, fanden die Ermatteten Schutz vor dem Winde, ein schneefreies Plätzchen und dürres Reisholz genug, das bald zu einem lustigen Feuer aufloberte. Sie beschloßen hier Nachtlager zu halten, aber der Hunger nagte, daß an keinen Schummer zu denken war; auch das Kind wimmerte häufiger und kläglich.

Dem Mann ließ es keine Ruhe zu sitzen oder zu liegen; er konnte nur, an die Felspfeiler gelehnt, stehend in das Spiel der Flamme starren, oder mit verstränkten Armen auf und nieder gehen. Von den züngelnden Glut wandte er den Blick in die Höhe zu dem kalten Sternlicht des Winterhimmels und sprach zum Weibe: „Die Riesen und Helden der Vorzeit leuchteten da droben als Gestirne. Sonst blickten sie uns gnädig an. Schau, wie sie jetzt so kalten Auges auf uns niedersehen, gleich dem Riesen Winter-

rif Hattersheim, welche diesen auf dem Gebiete des Hagelwesens in unserem Lande nicht ganz unbekanntem Agenten hierher gefandt hat, um der Zuckerfabrik Waghäusel einen Hagelschaden anzuthun. So angenehm uns die Concurrenz im Interesse unserer Landwirthe auch ist, so berührt es uns doch eigenthümlich, warum eine so weit von uns (bei Wiesbaden) gelegene Fabrik in unserer Gegend auftritt. Ohne Zweifel liegen dieser Erscheinung dieselben Ursachen zu Grunde, die auch bei Fabrik Waghäusel das langjährige und wohlverdiente Vertrauen bei unseren Landwirthen erschüttert hat, denn wie könnte man sich das Opfer der hohen Frachten von Sinsheim nach Hattersheim erklären gegenüber der Thatsache, daß gerade um den letztern Ort die besten Bemerkungen von Nassau liegen. Diese der Concurrenz zu Grunde liegende Unnatur berechtigt auch zu der Frage, ob es Hattersheim wirklich Ernst sei Accorde in der hiesigen Gegend abzuschließen. Da berechtigt uns denn ein aufmerksamer Verfolg des fremden Agenten, der wie eine Windsbraut da und dort noch in staubaufwirbelnder Weise agitirt um wieder zu verschwinden, daß es ihm um den Abschluß von Accorden eigentlich gar nicht besonders zu thun ist. Wir möchten daher unsere Landwirthe zur Vorsicht mahnen, kann es sich für diese doch nur darum handeln, entweder Zuckerrißen zu bauen oder keine. Im Bejahungsfalle werden sie sich auch einmal über die Krisis hinwegsetzen können, die im Jahre 1883 zu der beklagenswerthen Spaltung mit Waghäusel geführt hat, anstatt den Verlockungen einer fremden „außerheißlichen“ Fabrik zu folgen, welche, wie es zweifellos scheint, nur aus Noth das Liedchen singt: „Mein Vaterland muß größer sein!“

* **Sinsheim, 13. Jan.** Gestern wurde uns mit der Bitte um Abdruck ein Schriftstück eingehändigt, in welchem mehrere Vorstands- und andere Mitglieder der hiesigen Ortskrankenkasse dem zurückgetretenen bisherigen Herrn Vorsitzenden den Dank für seine dem Institut geleisteten Dienste ausgesprochen haben wollen. Wir haben das Gesuch ablehnen zu müssen geglaubt, weil es einestheils den Anschein hätte, als ob die Verdienste des Herrn Kläiber von irgend einer Seite in Abrede gestellt, andernteils nicht von dem ganzen Vorstand in verdienter Weise anerkannt worden wären. Es ist dies absolut nicht der Fall und wir konstatiren freiwillig und ohne äußern Antriebe, daß — unbeschadet der unangenehmen Zwischenfälle bei der letzten Generalversammlung — Herrn Kläiber durch die einstimmig erfolgte, von ihm aber nicht angenommene,

selber mit dem kalten Herzen in der Brust. Vom Himmel stiegen die Götter hilfreich zur Erde, als unsere Väter noch Glauben und Opfer für sie hatten. Euer Priester haben die alten Götter aus unserer Brust vertrieben, und die Götter haben sich stolz in ihren Himmel zurückgezogen und Erde und Menschen ihrem Elend überlassen.“

Das Weib erwiderte, zitternd und demüthig und dennoch voll gläubigen Vertrauens: „Nur ein Gott ist zur Erde niedergestiegen und hat als Mensch mitgelitten für die Menschen. Da ward die Erde ganz des Gottes voll, daß fürder kein Gott mehr niederzusteigen braucht.“

Der Mann verstummte. Ganz nahe hörte man das Geheul hungriger Wölfe. Aber dem schwachen Weibe ward es nicht angst bei diesem Nachtgesang; doch als sie wieder aufblickte in das Gesicht ihres Mannes, da ward es ihr angst, denn sein Auge war wilder als das Auge des Wolfes.

Und der Mann begann aufs neue: „Wo unsere Väter in Unglück verstrickt lagen, da gedachten sie ihrer Schuld und rüsteten Sühnopfer. Je schwerer die Schuld und Noth, um so theurer mußte die Gabe sein, die zur Sühne dargebracht wurde. Haben uns die Säger nicht gesagt — heimlich, daß es die Mönche nicht hörten — von dem guten nordischen Könige Domaldi, den sein eigen Volk zum Altare führte, ihn als den besten Mann des Volkes den Göttern zu opfern, damit sie die Hungersnoth vom Lande nähmen? Und als das Opferrmesser das Leben des Königs selber durchschnitten hatte, wich der Hunger vom Lande.“

Das sprach der Mann mit dem glühenden Auge des Wolfes, und wie ergriffen von der Vollkraft thierisch-menschlicher Leidenschaft führte er Hiebe mit dem Schwerte durch die Luft. Und abermals versagte dem Weibe das Wort der

Wiederwahl das Vertrauen der Versammlung unzweideutiger Weise ausgesprochen wurde.

△ **Medesheim, 12. Jan.** (Ungern verspätet.) Anlässlich der am Mittwoch im Gasthaus „Hirsch“ dahier stattgehabten landwirthschaftlichen Besprechung hielt Herr Medizinalrath Dr. S. Fin aus Karlsruhe einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die „Bedeutung der Rindviehzucht und den Werth der Zuchtviehgenossenschaften.“ Der „Landbote“ hat zwar in den letzten Jahren über die Mehrzahl der auch hier zum Vortrag gebrachten Punkte eingehend berichtet; gleichwohl kann das über diese wichtigsten Existenzfragen des Landwirths Gehörte und Gesehene gar nicht oft genug wiederholt werden. Vor 50 Jahren, begann Nebner, erzielte man aus dem Ackerbau eine höhere Rente als heute, weil damals die Kosten viel geringer, dagegen die Getreidepreise höher oder wenigstens nicht viel niedriger waren als gegenwärtig. Dagegen sind die Fleischpreise gegen früher von 20 Pfg. auf 60 gestiegen, ebenso verhältnißmäßig die Preise von Milch und Butter; überdies ist der Verbrauch von Fleisch von 11 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung auf 33 Pfd. gestiegen und hat sich die Bevölkerung in genanntem Zeitraum nahezu verdoppelt. Auch ist die Concurrenz mit dem Auslande in Bezug auf die Fleischpreise besser auszuhalten, als beim Getreide, weil das Fleisch der lebenden Thiere sowohl als auch der geschlachteten, nicht so transportfähig ist als das Getreide und mit mehr Kosten verbunden. Es wird sich deshalb der Landwirth, der zu rechnen versteht, auf die Rindviehzucht und Schweinezucht werfen und diese nach Kräften zu fördern suchen. Aber es soll nicht die Zahl der Thiere vermehrt, sondern deren Qualität verbessert werden, was nur durch sorgfältige Kreuzung der vorhandenen Rindviehrace mit edleren Zuchtthieren von echter Simmenthaler Race geschehen kann. Wo die Fläche der natürlichen Weiden gering ist, soll eine Prämierung des Anbaues von Futterpflanzen auf besserem Ackerlande eintreten, und das Vieh auch in futterarmen Zeiten gehörig füttern zu können. Der größte Werth der Thiere ist aber nicht der Fleischwerth, sondern der Zuchtwerth, der durch einen Nachweis der Abstammung bestätigt wird. Dieser Nachweis kann aber nur durch die Zuchtviehgenossenschaft geliefert werden, welche die geeignete weibliche Zuchtthiere auswählt, sie besonders zeichnet und nur durch Farren reiner Rasse belegt läßt. Auf diese Art wird aus der vorhandenen Landrace nach und nach eine edlere Race gezüchtet, welche der Nachweis reinen Blutes durch die von der Genossenschaft geführten Stammbücher jederzeit widerleglich geliefert werden kann. Es werden deshalb alle Landwirthe, welche aus der Rindviehzucht eine entsprechende größere Rente ziehen wollen, gutes Zuchtvieh, dessen Zuchtwerth nachgewiesen werden kann züchten und einer Zuchtviehgenossenschaft beitreten. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die zahlreichen erschienenen Landwirthe diesem ausgezeichneten und wohlüberdachten, auf praktischen Erfahrungen beruhenden Vortrage und erklärten sich mehrere Vertreter von Gemeinden und sehr viele Landwirthe bereit, in eine Zuchtviehgenossenschaft einzutreten, die nach Vollendung der benötigten Vorarbeiten in einer

Erwidern. Ja, das waren wildgemut Menschen, die noch die ganze Wucht eines gebrochenen Gefühles im Leibe spürten, zu biger Zeit, wo selbst ein König mit gebrochener Rippen sich doch immer noch Mannsgefühl fühlte, ein ganzes großes Königreich zu brechen.

Und auf's neue und immer schrecklicher hub der Mann seine Stimme: „Du hast vernommen, Weib, was vorgestern der Erzählte, der uns zum letztenmale sprach, hörte jezt! Der Erzbischof Naban sättigt seinem Hofe zu Winkel täglich Hundert Hungrigen, die in dieser schweren Zeit an ganzen Gegend dort zusammenströmen. geschah es unlängst, daß auch ein fast verstorbenes Weib zu ihm kam mit einem kleinen Kinde. Als sie aber die Schwelle des rettenden überschritt, stürzte sie zusammen vor und hauchte den Geist aus. Das Kind an der Brust der todten Mutter und zu saugen, als ob sie noch lebe, und die Männer konnten das nicht schauen ohne Thränen. So fiel der Stamm, damit das Reis gerettet, hätte nicht vielmehr die Mutter das Kind sollen, daß sie leben geblieben wäre sich ihrem Mann und anderen Kindern?“

Da kam dem Weib die Sprache. „Nein!“ rief sie und richtete sich hoch auf, die Mutter, welche so ihr Leben gegeben, das Kind! Zum Himmel schwebend wird den Knaben geschaut haben, wollte an der todten Brust und geborgen war! Du sagst vor dem Geist aufgegeben? O nein! der Freude zersprang ihr das Herz, raubere Todesmühen ihr Kind nun endlich sah, und von Wonne bewältigt hat Leben aus.“ (Schluß folgt.)

gen in einer besonderen Versammlung gebildet werden soll.

Von der Eisenz. 8. Jan. Nach mehrwöchentlicher Pause ist seit einigen Tagen der Winter mit mäßiger Strenge wieder bei uns eingezogen und mit ihm kamen, von Hunger gepeinigt, die gefiederten Sänger aus Wald und Feld — die Lerchen, Finken, Ammer und wie die niedlichen Thierchen alle heißen — schaarenweise zu den Wohnstätten der Menschen, um Nahrung bittend und Schutz. Vielfach sind die Vögel, denen sie zur Winterzeit ausgesetzt sind. In ihre Schlupfwinkel haben sich die Kerbtiere zurückgezogen, welche die Mutter Natur ihren beschwingten Kindern zur Nahrung beibringt und manches Körnlein deckt das große Reichthum — der Schnee. Darum thut eure Hände auf, ihr Menschen, und verschließet nicht das Schloss den Hartbedrängten die Thüren! Einige Körnlein nur braucht das Vögelein täglich um sein Leben zu fristen und zu bestehen im Kampfe mit's Dasein. Tausendfach aber wird es euch lohnen durch Gesang und rastlosen Fleiß, wenn die Natur ihre Auferstehung feiert — zur Lenz- und Maienzeit. Lehret eure Kinder Mitleid haben mit den bedrängten Geschöpfen und laßt sie der freundlichen Einladung des Dichters zum Nitterhaus folgen:

Komm' zum Fenster, liebe Kleine!
Bringe Körnlein mit und Brod,
Schau! im Hof dort auf dem Steine
Liegt ein Vög'lein — es ist todt.
Eingefroren jedes Vörnchen!
Jeder Futterplatz verschneit,
Nur ein Krümchen, nur ein Körnchen!
Fleh'n die Sänger weit und breit —
Gib ein Körnchen, gib ein Krümchen!
Streu's vor unser's Hauses Thür —
Und der Frühling schenkt ein Blümchen
Und ein Vogellied dafür.
Und das rufst: Zum Lenzesfeste
Komm' in's frische Grün geschwind —
Doch das Schönste, Allerbeste
Schenkt Dir selbst Dein Herz, mein Kind!

Aus Baden. In der vorletzten Nacht wurde in Müdenloch ein einzelstehendes Haus sammt Feuer abgebrannt. — Am Sonntag Abend wurde in der Hauptstraße zu Feidelsberg ein 15 Jahre alter Knabe von einem betrunkenen Droschkentreiber überfahren und mußte schwerverletzt auf einem Pferdebahnwagen nach seiner elterlichen Wohnung verbracht werden. — Tags zuvor hatte Bürgermeister Vender in der Ostringen ein Unglück, auf der Straße auszugleiten und beim Fall den linken Arm zu brechen. — Auf gleiche Weise brach in Gäßlingen ein Zimmermann beim Nachhausegehen auf einer mit Schnee bedeckten Eisgleise das Bein. — Ein im Gäßlinger Schloßgarten spielender Knabe schnitt sich eine Gerte ab, wobei er sich mit derselben das rechte Auge rief, so daß letzteres sofort abfiel. — Der Wirth des neuen Hofbräuhauses in Karlsruhe ist mit Weib und Kind hinterlassung beträchtlicher Schulden durchgefallen. — In der gleichen Stadt brach ein bestrafte Subjekt zur Nachtzeit in den Hof des Rafe Nowak ein, regalirte sich mit ein Flaschen Champagner und seinen Weinen schmeichelt ein, nachdem er noch zwei Flaschen zu sich gesteckt. „Am andern Morgen fanden ihn die Priester (der Themis) im Hofe des — Fasses ausgestreckt“, packten ihn in Kragen und setzten ihn hinter Schloß Thügel. — In Gilmendingen bei Pforzheim wurde in der Neujahrsnacht ein junges Mädchen von dem dasselbe begleitenden Burken aus Unachtsamkeit eine Revolverkugel durch die Hand. — In der gleichen Stadt trat Blutvergiftung durch Verletzungen. — Letzten Freitag früh wurde im Arbeitsaal des Reichswaisenhauses zu Karlsruhe ein Brand entdeckt, welcher aber alsbald gelöscht werden konnte, so daß der Schaden den Waisen von 100 Mark nicht weit übersteigen dürfte.

Von der Jagd in Württemberg wird von einem starken Gewitter berichtet, welches am Dreikönigstage abends zwischen 8 und 9 Uhr über die Gegend zog. Die hellleuchtenden Blitze waren über die ganze Gegend wahrnehmbar.

Die Gegend brach in Duisburg die 30 Zentner schwere Mittagsglocke der Salvatorkirche von der Höhe durchbrach drei Gerüstlager und das Gewölbe zerfiel in tausend Stücken auf dem Fußboden der Kirche.

In Aachen ist die Spinnerei von Kaiser und Bieging abgebrannt. Von den 100 Ar-

beitern werden 17 vermißt und man fürchtet, daß sie verunglückt sind. — In der Nähe von Siegen wurde ein Förster im Wald von vier Holzdieben überfallen und an einen Baum gebunden. Zwei Tage und zwei Nächte mußte der Unglückliche aushalten, bis er gefunden und gerettet wurde.

Kiew, 10. Jan. In der Werkstatt des Arsenalmagazins fand gestern eine Explosion statt. Die Werkstatt ist vollständig zerstört; 4 darin beschäftigt gewesene Soldaten sind dabei ums Leben gekommen, 3 andere schwer verwundet worden.

London, 10. Jan. Gestern veranfahten beim Schlittschuhlaufen im Regents Parks ungefähr 100 Personen durch einen Eisbruch im Wasser, kamen aber mit dem Verlust ihrer Hüte und einer Erkältung davon, denn das Wasser war mit Rücksicht auf einen ähnlichen Unfall vor mehreren Jahren, bei welchen 40 Menschen ums Leben kamen, vorher abgelassen worden.

New-York, 9. Jan. Aus dem ganzen Land westlich vom Mississippi werden heftige Schneestürme gemeldet, welche den Eisenbahnverkehr erschweren und die Telegraphenposten niederwerfen. Diese Stürme erstrecken sich auch durch ganz Canada im Nordwesten von den Seen. Auch aus dem Nordwesten wird strenge Bitterung, begleitet von heftigen Winden und starken Schneefällen, gemeldet. Der Eisenbahnverkehr ist in hohem Grade beeinträchtigt und viele Bahnzüge sind derart eingeschneit, daß sie von den Reisenden im Stiche gelassen werden mußten.

Ueber das Alter der Vögel macht die „Deutsche Thierzeitung“ folgende zusammenstellende Mittheilungen: Der das höchste Alter erreichende Vogel ist der Schwan. Es wird behauptet, daß er bis zu 500 Jahren leben könne. Knauer erzählt in seinem „Naturhistoriker“, daß er mehrere Falken gesehen habe, von denen einer 162 Jahre alt war. Auch die Geier und die Adler leben sehr lange. Im Jahre 1819 starb ein Seeadler, welcher im Jahre 1715, also 104 Jahre zuvor gefangen worden war, und selbstverständlich damals schon ein Alter von verschiedenen Jahren hatte. Ein weißköpfiger Geier, der im Jahre 1706 gefangen worden war, starb im Vogelhaufe des kaiserlichen Lustschloßes Schönbrunn bei Wien im Jahre 1824, hatte also allein in der Gefangenschaft 118 Jahre zugebracht. Schinz erzählt von einem anderen Geier, welcher auf einer Seealpe bei Grindelwald gesehen wurde, und von dem sich die ältesten Leute dieses Fleckens erinnern, daß sie ihn seit ihrer frühesten Jugend immer an derselben Stelle gesehen hatten. Die Papageien können von da ab, wo sie gefangen und gezähmt worden sind, also von da ab, wo sie völlig ausgewachsen sind, noch über hundert Jahre leben. Die See- und Sumpfvögel haben eine Lebenslänge, welche die mehrerer menschlicher Generationen übertrifft. Die Gänse und der Kuckuck erreichen auch ein vorgeschrittenes Alter, die ersteren natürlich nur dann, wenn sie nicht gebraten oder auf künstlichem Wege leberkrank gemacht werden. Ein Kuckuck, welcher den Bewohnern des Ortes, bei welchem er lebte, durch seine ausnahmsweise heisere und rauhe Stimme wohlbekannt war, wurde dort 32 Jahre nacheinander gehört, wie er in dem nämlichen Gebüsch seinen eigenthümlichen Ruf erschallen ließ. Auch die Raben leben, wie versichert wird, über 100 Jahre. Die Eistern leben, wenn sie in Gefangenschaft gehalten werden, 20 bis 25 Jahre, in der Freiheit aber viel länger. Der Hausfalk kann ein Alter von 15 bis 20 Jahren, der Fasan von 15 Jahren, der Kalkuthahn von 16 Jahren erreichen; die Tauben leben bis zu 10 Jahren, die kleinen Singvögel 8 bis 18 Jahre; eine Nachtigall lebt in der Gefangenschaft höchstens 10 und eine Amsel höchstens 15 Jahre. Die bei uns gezüchteten Kanarienvögel leben 12 bis 15 Jahre. Die auf den kanarischen Inseln im Freien lebenden erreichen ein höheres Alter. — Wir erinnern zum Schluß dieser Mittheilungen an die Anekdoten von dem alten Herrn, der einen jungen Raben aufzog mit dem Bemerkten: „Nun will ich doch einmal sehen, ob solch ein Vieh wirklich hundert Jahre alt werden kann.“

Sumoristisches.
— (Der schneidige Rasierer.) „Ich hatten's mal ein wenig ein, Herr Barbier, ich möchte

Sie um etwas bitten.“ — „Was steht zu Diensten?“ — „Sie haben mich nun dreimal geschneit. Nicht wahr, Sie versprechen mir, mich nach meinem Tode zu rasiren. Denn wissen Sie, ich fürchte mich so sehr vor dem Lebendigbegrabenwerden, und da brauch' ich mir dann nicht die Adern öffnen zu lassen!“

— „Was sehe ich, Du kommst aus dem Beihhaus? Aber, bester Freund, wenn Du in Geldverlegenheit bist, warum kommst Du denn nicht zu mir; ich hätte Dir dann — auch gleich was zum Bersezen mitgegeben!“

— (Schwunghafter Betrieb.) „Dör' Thomas, mir scheint, Dein Wirthsgeschäft hier geht auch nicht besonders; man sieht ja höchst selten Jemanden herinnen.“ — „Warum nit gar! Keine Stund' bin ich sicher, daß mit ein Gast kommt.“

Sinsheim, 19. Jan. Bei der heute dahier stattgehabten Schöffengerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung und Aburtheilung:

1. J. U. S. gegen Franz Konrad Jürgens von Nottuln, 3. Jt. im Amtsgefängnisse in Haft, wegen Landstreicherei und Bettels. Urtheil: 4 Wochen Haft, wovon 7 Tage Untersuchungshaft als verbüßt abgerechnet werden. Zugleich wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.
2. J. U. S. gegen Anton Sauter und Genossen von Hilsbach wegen Körperverletzung. Urtheil: Sauter und Graf erhielten je 3 Wochen Gefängniß; der Angeklagte Schüle eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. Von den Kosten hat Schüle $\frac{1}{10}$, die Angeklagten Sauter und Graf die übrigen Kosten zu tragen.
3. J. U. S. gegen Jaak Feiser Ehefrau, Elisabetha geb. Pletcher von Dühren, wegen Diebstahls. Urtheil: 6 Tage Gefängniß.

Bucarester 20 Frcs.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 20 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,25 Mark pro Stück.

Nie zu spät
ist es, einen Versuch mit Dr. Wildenmanns Flechtenheilmittel zu machen, da sich dieses Mittel selbst bei den ältesten und hartnäckigsten Fällen bewährt hat. Nachstehend noch ein Zeugniß: Durch Anwendung des Flechtenheilmittels von Dr. med. Wildenmann ist eine schnelle Besserung bei mir eingetreten, ich bin schon jetzt von meinem hartnäckigen Flechtenübel bereits geheilt worden, wofür meinen besten Dank. Seb. Fischer Kapenthal a. Mosbach, Baden.

Alleiniger Fabrikant obigen Mittels J. C. Neef in Einsiedeln (Schweiz). Preis 3 Mk.

Tabakberichte.

Mannheim, 11. Jan. In den letzten Tagen wurden die Tabake in Hockenheim, Neilingen, Ofersheim und Walldorf zu Mk. 18—24, in Dudenhofen zu Mk. 18—22, in Niederhochstadt zu 15—18 pr. 50 Kilo, exklusive Steuer verkauft. Ein hiesiges Haus kaufte ca. 2000 Zentner 84er rheinbayr. Tabake zum Preise von Mk. 49—54 per 50 Kilo, incl. Steuer.

Waaren- und Produktenberichte.

Mannheim, 11. Jan. (Produktenbörse.) Folgendes sind die bezahlten Preise: (Per 100 Kilo Preise in Mark).

Weizen, pälz. 18.— bis 18.25, russischer 19.— bis 19.25, Amerik. —.— bis —.—, Ungar. —.— bis —.—, Californ. —.— bis —.—, Taganrog 16.75 bis 17.50, Roggen pälz. 15.25 bis 15.75, russischer 13.75 bis 14.25, Franzöf. 16.— bis 16.25, Bulgarijcher —.— bis —.—, Erste hiesige Gegend 14.— bis 14.50, pälz. Gerste 14.50 bis 15.—, ungarische Gerste 17.— bis 17.50, Hafer neuer badischer 13.25 bis 14.25, Württemb. neuer Hafer 13.75 bis 14.50, russischer —.— bis —.—, Mais amerikan. mit 12.50 bis 12.75, Bohnen alte 18.— bis 23.—, neue —.— bis —.—, Linsen —.— bis —.—, Wicken 15.— bis 15.50, Kernen 18.— bis 18.25, Erbsen —.— bis —.—, Kohlraps deutscher 23.50 bis 24.—, ungarischer —.— bis —.—, Klebsamen deutscher 1. Sorte 95.— bis —.—, 2. Sorte 80.— bis 85.—, Brovencer 114.— bis 118.—, neuer pälz. Luzerne 75.— bis 80.—, Esparjette 26.— bis 28.—.

Frankfurter Geldcours vom 11. Jan. 1886

20 Franken-Stücke	16. 12—16
Engl. Sovereigns	20. 27—31
Dollar in Gold	4. 15—19
Russische Imperials	16. 70—74
Dufaten	9 59—63

Wir ersuchen das verehrl. inserirende Publikum, Inserate, welche am gleichen Tage der Ausgabe des Landboten (Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag) noch Aufnahme in demselben finden sollen, längstens bis **Morgens 9 Uhr** aufzugeben. Später eingehende Anzeigen müssen auf die folgende Nummer zurückgelegt werden.

Groß. Bezirksamt Sinsheim.

Die Prüfung der Bürgerbücher betr.
 Nr. 504. Die Gemeinderäthe des Amtsbezirks werden aufgefordert, die am Schlusse des Jahres vorgeschriebene Prüfung und etwa nöthige Berichtigung und Vervollständigung der Bürgerbücher vorzunehmen und den Vollzug binnen 10 Tagen anzuzeigen.
 Sinsheim, den 2. Januar 1886.

A. Jung. [49]

Groß. Bezirksamt Sinsheim.

Die Impfung betr.
 Nr. 510. Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden beauftragt, die nach § 15 der Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 11. Januar 1875 — Gef. u. V.D.Vl. S. 60 — zu fertigenden Verzeichnisse über die im vergangenen Jahre in die Gemeinde gezogenen Kinder unter 12 Jahren pünktlich auf 1. Februar d. J. anher vorzulegen und darin auf Grund der von den betreffenden Personen zu erhebenden und denselben wieder zurückzugebenden Impfscheine zu berichten, ob, wann und von welchem Arzte die Kinder geimpft wurden.
 Sinsheim, den 2. Januar 1886.

A. Jung. [51]

Groß. Bezirksamt Sinsheim.

Die Quartierleistungen im Frieden betr.
 Nr. 506. Die Gemeinderäthe des Bezirks werden veranlaßt, gemäß des § 3 des für ihre Gemeinde aufgestellten Ortsstatuts in obigem Betreff alsbald das Einquartierungskataster einer Revision zu unterziehen, dasselbe sodann während acht Tagen aufzulegen, die Auflegung bekannt zu machen mit dem Anfügen, daß Erinnerungen gegen das revidirte Kataster innerhalb einer Frist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung bei dem Gemeinderathe anzubringen sind, und nach Ablauf dieser Frist Anzeige über den Vollzug dieser Anordnung anher zu erstatten unter Anschluß der etwa dort eingekommenen und abgewiesenen Erinnerungen.
 Sinsheim, den 2. Januar 1886.

A. Jung. [50]

Groß. Bezirksamt Sinsheim.

Den Jahresbericht für 1885 hier
 Fleischschau betr.
 Nr. 1143. Die Bürgermeisterämter des Bezirks mit Ausnahme von Sinsheim haben den Fleischschauern zu eröffnen, daß sie innerhalb 14 Tagen dem Herrn Bezirksstierarzt Diesbach dahier anzuzeigen haben, wie viele Thiere während dem Jahre 1885 geschlachtet wurden. Die Anzeige ist auf den vorgeschriebenen Impressen D, E und F („Vierteljahrsbericht des Fleischschauers“) zu erstatten.
 Sinsheim, den 11. Januar 1886.

A. Jung. [52]

Groß. Bezirksamt Sinsheim.

Das statistische Jahrbuch betr.
 Nr. 1145. Die Bürgermeisterämter des Bezirks erhalten mit nächstem Botengang je zwei Erhebungsbogen mit dem Auftrage, die darin aufgenommenen Fragen sorgfältigst zu beantworten und das eine Exemplar — die Reinschrift — ausgefüllt binnen längstens 14 Tagen anher zur Vorlage zu bringen.
 Sinsheim, den 11. Januar 1886.

A. Jung. [53]

**Obergimpfern.
 Holz = Versteigerung.**



Nächsten Montag den 18. Januar werden im Gräflich von Prsch'schen Wald, Distrikt Wasenwald zu Obergimpfern, auf Borgfrist bis 1. Oktober 1886 versteigert:

- 32 Eichen und 3 Birken, zu Bau- und Nutzholz geeignet,
- 220 Ster buch. und eich. Scheitholz,
- 45 Ster buch. Stockholz und
- 7000 Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf dem Schlag.
 Obergimpfern, den 12. Januar 1886.

Gräf. von Prsch'sches Rentamt. [54]

Empfehlung.



Den verehrl. Landwirthen hier und Umgegend zur Nachricht, daß die unterzeichnete Mühle das Kunden-Mahlen und Holzschneiden stets in promptester und billigster Weise besorgt.
 Kunstmühle Buzenhausen.

Für Gemeinderedner!

Einzugs-Register sind neu angefertigt und können wieder bezogen werden von der Buchdruckerei G. Beder in Sinsheim.

Zu vermieten.

Am 1. Mai d. J. wird die Wohnung in meinem in der Werderstraße gelegenen Hause frei. Dieselbe soll ganz oder getheilt wieder vermietet werden und bin ich zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.
 Sinsheim, 12. Januar 1886.

[48] v. Langsdorff.

Gesucht ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kost. Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl. [47]

Rollen-Varinas

in gut abgelagerter Waare empfiehlt [1336] Wihl. Scheeder.

Vorschuß-Verein Sinsheim,

eingetragene Genossenschaft.

In der Generalversammlung vom 4. Oktober 1885 wurde die Frage streitig, ob in der nach § 46 Abs. 2 des Statuts anberaumten zweiten Versammlung die einfache Stimmenmehrheit oder Zweidritteltheil der Stimmen der erschienenen Vereinsmitglieder zum Beschlusse über die Abänderung eines Statuts notwendig sei. Zur Entscheidung dieser Frage wird gemäß § 48 Ziff. 8 des Statuts

General-Versammlung

auf Sonntag den 17. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in den untern Saal des Rathhauses dahier anberaumt.

Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Sinsheim, den 12. Januar 1886.

Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins Sinsheim, eingetragene Genossenschaft.

L. Schick, Vorsitzender. [55]

**Friedrich Wagner,
 Samenhändler aus Hortheim,**

macht seinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß er in den nächsten Tagen wieder in der Stadt Sinsheim und deren Umgebung mit einer großen Quantität ausgezeichnete Samereien eintreffen wird, zu deren Abnahme er sich hierdurch bestens empfiehlt. [2035]



empfehlte in großer Auswahl billigt [778] Carl-Fischer.

Chocolade

von der Compagnie Française in frischer Waare billigt bei [1927] Wihl. Scheeder.

SCHORERS

Im Januar beginnt Schorers Familienblatt einen neuen Band. Das Blatt ist zu beziehen in Wochen-Nummern, vierteljährlich 2 Mark; oder in Heften zu 50 Pf. Auch in Oktav-Format (Salon-Ausgabe), monatlich ein Heft zu 75 Pf.

Folgende Romane erscheinen zunächst: „Der Günstling der Präsidentin“, von Hermann Sudermann. Ein höchst eigentümlicher Roman mit feberhafter Spannung. — „Manenliebe“, von H. Schöbert. Eine interessante Herzengeschichte. — „Unter der Blume“, von Stefanie Keyser. — „Das Nebium“, von Hans Blum. Nach einem wirklichen Erlebnis aus der Spiritistenwelt. — Von E. v. Hartmann eine Reihe von Artikeln über gesellschaftliche

FAMILIEN-

Fragen. — Beiträge von Niemeier und andern Aerzten über Gesundheitspflege. — Auch die so beliebten Plaudereien von

Wilhelmine Buchholz

werden fortgesetzt. — Schilderungen und Berichte aus dem deutschen Schutzgebiet in Ostafrika von dem Afrikareisenden Clemens Denhardt. Man abonniert in allen Buchhandlungen und bei der Post. Probenummern überall gratis und franko, auch durch die Expedition in Berlin, S.W., Dessauerstr. 12.

BLATT.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco. [1831]

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung u. Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen. [1269]

Schlittschuhe



große Auswahl billigt bei [1946] Carl-Fischer.

Schwarzseidene Handschuhe mit warmem Füller, wollene

Tricot-Handschuhe

in allen Farben bei W. Freudenberg.